

Film ab!

Die Feuerwehr-Stars aus Frontenhausen und Loizenkirchen

Ob »Leberkäsjunkie«, »Guglhupfgeschwader« oder »Rehagout-Rendezvous« – seit Jahren ziehen Rita Falks Krimis um den niederbayerischen Dorfpolizisten Eberhofer Franz, seinen Freund Birkenberger Rudi, seine Freundin Gmeinwieser Susi, Oma und Papa Eberhofer die Massen in die Kinos. Die Kulisse für die schräg-witzigen Geschichten im fiktiven Provinzort Niederkaltenkirchen bietet Frontenhausen im Ferienland Dingolfing-Landau. Von Beginn an unterstützen umliegende Freiwillige Feuerwehren die Filmarbeiten, wie beispielsweise aus Frontenhausen und aus Loizenkirchen (Ortsteil der Gemeinde Aham im Landkreis Landshut). Dabei beschränkt sich ihr Einsatz nicht nur auf alle notwendigen verkehrstechnischen Absicherungen während der Dreharbeiten, gelegentlich stehen die Feuerwehrmänner und -frauen sogar selbst als Akteure vor der Kamera. | Von Manuela Praxl*

Ortsansicht von Frontenhausen
*Die Autorin ist Journalistin und arbeitet u. a. für die brandwacht Aufn.: Constantin Film Verleih (1); Autorin (2)

Bei uns kann wirklich jeder Schlauchwickeln in Perfektion«, erzählt *Andreas Eigner*, stellvertretender Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Loizenkirchen von einem besonderen Einsatz der Feuerwehr und erntet zustimmendes Gelächter seiner Kameraden. Im siebten Teil der Eberhofer-Reihe »Leberkäsjunkie« brennt es auf dem »Mooshammerhof«. Cineasten denken jetzt sofort an die Szene mit der verkohlten Leiche in dem verbrannten Haus und den abziehenden Feuerwehrleuten im Hintergrund. Was normalerweise in der Realität beim Hausbrand reibungslos klappt, stellt sich bei den Dreharbeiten als Herausforderung dar. Immer und immer wieder müssen die Feuerwehrleute die Szene wiederholen, bis das gewünschte Ergebnis im Kasten ist: »Keine Ahnung, wie viele Höhenmeter wir an dem Tag gelaufen sind. Es war ein Hanghaus und wir mussten bei jedem neuen »Take« die Schläuche ausrollen, wieder zusammenrollen und wieder von vorne«, lachelt Eigner.

Den im Film genannten Hof gab es als Gebäude tatsächlich, wie *Hans Huber*, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Loizenkirchen berichtet: »Der Erstkontakt zur Produktionsfirma lief über *Stefan Schemmerer* aus unserer Feuerwehr, der ein abrisstaugliches Haus hatte, das sie für den Film suchten und bei uns entdeckt haben. Sie sind auf ihn zugegangen und so kam es, dass auch unsere Feuerwehr in der Produktion eine Rolle spielte.«

Um die Szenerie möglichst echt wirken zu lassen, lautet der Auftrag an die Feuerwehr: »Normaler Auf-

bau«. Für den letzten Schliff allerdings sorgt die Film-Crew selbst: »Sie haben einiges am Haus gemacht und die Balkone abmontiert, so präpariert, dass sie verkohlt aussahen und wieder anmontiert. Wir haben vorher drüber gespritzt, damit es wie nach einem Feuerwehreinsatz aussieht, und geschaut, dass es passt«, verrät *Andreas Eigner* die Kniffe einer heutigen Filmproduktion.

So richtig vom Leder zieh'n

Auch die Feuerwehrkräfte aus Frontenhausen können über ihre schau-



Die Feuerwehr-Filmcrew aus »Leberkäsjunkie« mit Hauptdarsteller Sebastian Bezzel alias Franz Eberhofer (kniend)

spielerischen Fähigkeiten berichten: »Beim Guglhupfgeschwader haben wir die Person vom Lotto-Otto aus dem Haus getragen«, so *Alexander »Alex« Strelb*, stellvertretender Kommandant der FF Frontenhausen. Bisher beziehen sich die mimischen Tätigkeiten auf Statistenrollen, mit einer Einschränkung: »Wir wurden beim Schimpfen aufgenommen. Zuerst waren wir ein wenig zaghaft, wobei es dann hieß: »Ihr könnt doch richtig auf niederbayerisch schimpfen.« Dann haben wir für die Tonaufnahmen richtig losgelegt.« Großes Lampenfieber komme nach der langen Dreherfahrung bei niemandem mehr auf, fasst *Andreas Kurz* von der FF Frontenhausen zusammen, schließlich seien die Feuerwehren gut auf Sondereinsätze vorbereitet: »Wir sind es ja gewohnt, bei Rettungs- und Bergungsübungen als Versuchsperson herhalten zu müssen. Und wir machen die Verkehrsregelung seit vielen Jahren im Hintergrund, da ist das kein besonderer Aufreger mehr.«

Planung ist alles

Beinahe jährlich herrscht in Frontenhausen bis zu 14 Tage lang der Ausnahmezustand. »Billy« von der Feuerwehr Frontenhausen fungierte über lange Zeit als Ansprechpartnerin für Fragen und Wünsche der Produktionsfirma: »Sie kam auf mich wegen der Motivsuche oder der Einteilung der Leute zu.« Inzwischen ist *Alex Strelb* dafür zuständig und beschreibt die Aufgabe als gewisse Herausforderung: »Es ist gar nicht mehr so einfach wie am Anfang, genügend Leute zu bekommen, da sich die Kameradinnen und Kameraden freinehmen müssen, vor allem, wenn die Dreharbeiten nachts stattfinden, oder bis zu zehn Stunden dauern.« Es brauche mindestens 13 Einsatzkräfte, um den berühmten »Franz-Eberhofer-Kreisel« absperrn zu können. Obendrein komme es zu Diskussionen mit genervten Anwohnern, die in der temporär begrenzten Filmkulisse ein reales Leben führen müssen. »Mittlerweile haben wir es mit der Filmcrew hinbekommen, dass wir beim Schichtwechsel vom nahegelegenen BMW-Werk die Straße aufmachen.

Die Feuerwehr auf dem Marktplatz von Frontenhausen.

Dann ist Drehpause, das vermeidet Spannungen.« Zusätzlich helfe gegen etwaig aufkommenden Stress ein gelegentliches, gemeinsames Bierchen nach Drehschluss: »Da eskaliert aber nichts, das hat sich immer in Grenzen gehalten«, betont *Strelb*. »Interessant ist es manchmal beim Warten und Kaffeetrinken. Da trifft man sich und dann bekommt man oft gar nicht mit, mit welchem Schauspieler man da sitzt und sich unterhält.«

Groupies erleben hautnah Niederkaltenkirchen

Die ungebrochene Beliebtheit der Serie lockt Fans von nah und fern nach Frontenhausen, die sich vor Ort ein genaues Bild vom legendären Kreisverkehr machen wollen. *Franz Wimmer*, ehemaliger Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Frontenhausen, spielt Tourguide und zeigt den Anhängern der Kultfilme die Objekte ihrer Neugier: »Sie sehen, wo die Susi wohnt, Sinnerls Metzgerei, die Dienststelle und mehr. Lediglich der Swingerclub Paradi-so bleibt versteckt. Die Filmcrew will nicht, dass das öffentlich wird. Heuer sind es schon 23 Busse, die hierhergekommen sind«, so *Strelb*. Vom Einsatz der Kameraden hinter und vor der Kamera profitiere in erster Linie die Gemeinde: »Sie kann das über Fahrzeugstundensätze abrechnen. Wir haben auch etwas davon, wenn wir beispielsweise ein neues Gerät benötigen. Halten wir ein teureres Modell für geeigneter als das günstigere Vergleichsmodell, gibt es eigentlich keine Diskussion, das bekommen wir dann.« In Loizenhausen fließt das Geld ebenfalls für Notwendiges und Gewünschtes in den Verein der Feuerwehr.

Profis mit Kennerblick

Die allererste Neugier ist also vorbei, längst haben die Dreharbeiten etwas von »Business as usual«. Die Kameradinnen und Kameraden in Loizenkirchen und Frontenhausen beurteilen das, was das Filmgeschäft für Unzählige so anziehend macht, gleichermaßen bodenständig. »Wir waren nicht »brutal euphorisch«, aber es war schön«, resümiert *Eigner*. »Filme zu drehen ist viel mehr Ar-



beit, als man denkt. Für 30 Sekunden braucht man stundenlanges Drehen, beispielsweise weil plötzlich unvorhergesehen ein Hund bellt oder irgendwann ein Zaungast mit Blitz fotografiert.« *Georg Schindlbeck* betrachtet es ähnlich: »Man stellt sich wirklich mehr Aktion vor. 30 Mal den gleichen Take zu drehen, ist dann nicht so aufregend. Und wenn du den Kinofilm anschaust und ganz gespannt auf »unsere« Szene wartest – wusch, erledigt.«

Insiderwissen hilft bei Entscheidungen

Christian Limmer von der FF Frontenhausen hingegen beobachtet immer noch gerne die Dreharbeiten. Als Ortskundiger ist er fasziniert vom Ergebnis auf der Leinwand: »Ich kenne halt die Gemeinde, alle Drehorte und das Ortsbild. Im Film ist das anders zusammengeschnitten. Es ist dann schon irgendwie cool zu wissen, dass es eigentlich anders ist.«

Sein Kamerad *Josef Hertreiter* findet vieles an Dreharbeiten langwierig und »abtörnend«, dennoch ist er jedes Jahr wieder mit Begeisterung dabei, wie er versichert. Im Gegensatz zu *Ludwig Schemmerer* von der FF Loizenkirchen, der seine Teilnahme eher als einmaliges Gast-

»Franz-Eberhofer-Kreisel« auf der Staatsstraße 2111 nördlich von Frontenhausen (offiziell August 2018 getauft).

spiel betrachtet: »Ich hab es gesehen, das passt. Aber ich glaube, dass ich nicht mehr mitmachen würde. Wir haben den ganzen Tag geschwitzt und gerödelt für nur wenige Sekunden im Bild.«

Eine der ganz wenigen Frauen am Set: *Gerlinde Weinzirl*, Festmutter in Frontenhausen. Sie ist keine aktive Feuerwehrfrau, dennoch mit dabei: »Wir haben nur eine Aktive, aber sie wollten zwei und so bin ich dazu gekommen. Das Erlebnis, einmal dabei gewesen zu sein, war super.«

Die Niederkaltenkirchner Feuerwehr rückt aus

»Super« und beinahe so skurril wie die Filme selbst, ist sicherlich auch die Tatsache eines echten Einsatzes der »Niederkaltenkirchner« Feuerwehr. Der Frontenhausener Schriftzug des Fahrzeugs war bereits für Dreharbeiten präpariert: »Es wurde Alarm ausgelöst, als das Wappen der fiktiven Niederkaltenkirchner Feuerwehr schon drüberklebte. Die Kameraden sind dann tatsächlich als Niederkaltenkirchner Feuerwehr

ausgerückt«, verrät Eigner schmunzelnd. Ein besonderes Highlight sei der gemeinschaftliche Kinobesuch des jeweiligen Films, bemerkt abschließend Alex Strebl. »Da bekommen wir Freikarten und fahren alle gemeinsam auch mit Partnern und Kindern hin. Uns ist wichtig, dass wir im Abspann tatsächlich genannt werden. Dann bleiben wir immer bis ganz zum Schluss sitzen, bis es heißt: ›Vielen Dank für die Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr Frontenhausen‹«. □